Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 81 (1987)

Heft: 9

Artikel: Befreiung zur Gerechtigkeit - der schwierige Exodus aus der Ideologie des "Freien Marktes" : Akzente und Perspektiven des Wirtschaftshirtenbriefes der US-amerikanischen Bischöfe

Autor: Mettner, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Matthias Mettner

Befreiung zur Gerechtigkeit – der schwierige Exodus aus der Ideologie des «Freien Marktes»

Akzente und Perspektiven des Wirtschaftshirtenbriefes der US-amerikanischen Bischöfe

1. Herausgefordert durch die Armen

Angesichts der Verelendung der eigenen Bevölkerung hat sich die lateinamerikanische Kirche zu den Armen bekehrt, zur «klaren und prophetischen, vorrangigen und solidarischen Option für die Armen» (Puebla). «*Befreiung*» ist das Schlüsselwort des Exodus der Kirchen in der «Zweidrittelwelt» (wie man statt «Dritte Welt» richtiger sagen sollte) aus einer Situation der Unterdrückung und Ungerechtigkeit, der Gewalt und des Todes, der Vergewaltigung und Verwüstung des Lebens. Den hoffnungsstiftenden Charakter dieses befreienden Aufbruchs bezeugt die Lebensfülle und Lebendigkeit der kirchlichen Praxis in all ihren Formen von Verkündigung und Lehre, Liturgie und gesellschaftlichem Engagement, Musik, Tanz und Poesie.

Die Kirchen in Lateinamerika, Afrika und anderen Ländern der Zweidrittelwelt, deren praktische Glaubenserfahrung die Theologie der Befreiung, die Schwarze Theologie, die Minjung Theologie u.a. reflektieren, fordern durch ihre verheissungsvolle Konkretion des Evangeliums die Kirchen in den reichen, hochindustrialisierten Zentren des Welthandels zur praktischen Aufklärung des eigenen Glaubens heraus. Die Ökumenische Vereinigung von Drittwelt-Theologen, abgekürzt EATWOT, konfrontiert die Kirchen der «Ersten Welt» mit prophetischen Analysen der sozialen, kulturellen und religiösen Abhängigkeitsverhältnisse, unter denen die Zweidrittelwelt leidet. In der Schlusserklärung der EATWOT-Konferenz von Genf 1983 heisst es: «Das gegenwärtige Wirtschaftssystem bedeckt wie ein gewaltiger Götze, wie das Tier der Apokalypse (Of 13), die Erde mit seiner Kloake von Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit, von Hunger und Blösse, Verzweiflung und Tod. (...) In Umweltfeindlichkeit verschmutzt es die Natur. Den Völkern, die es erobert hat, zwingt es eine fremde Kultur auf. In seiner unersättlichen Gier nach Wohlstand bringt es die Menschen, vornehmlich die der Dritten, aber zunehmend auch der Ersten Welt, in einem blutigen Holocaust sich selbst zum Opfer dar. Das Tier ist zu einem rasenden Monster geworden, das bis an die Zähne bewaffnet ist mit Panzern und Kanonen, Atombomben, Schlachtschiffen mit computergesteuerten Raketen, Radarsystemen und Satelliten, und die Menschheit an den Rand der totalen und plötzlichen Vernichtung bringt.» Zur Legitimierung seiner Politik bedient sich dieses System der religiösen Sprache und Symbole. Den von ihm geförderten Werten gegenüber verlangt es «ein Mass an Verpflichtung und Loyalität», das einer Art religiöser Verehrung gleichkommt. «Die Idole haben landläufige Namen: 'Konsum', 'freier Markt', 'nationale Sicherheit'. Sie versprechen Wohlstand, Macht, Sicherheit, Freiheit, Frieden und Erfüllung – und damit verführen sie die Massen. Aber an ihren Früchten werden sie erkannt: sie führen nur zum Tod.» «Aber» – so stellt das Dokument fest –

«in den weltweiten Kämpfen der Armen und Unterdrückten gegen alle Formen der Entmenschlichung gibt es ein Zeichen des Lebens und des Sieges. Es gibt das gläubige Vertrauen in den Gott des Lebens, an das Lamm, das inmitten dieser geteilten Welt ein neues Jerusalem aufbaut, das vom Himmel herabkommt (Of 21,10), das Hoffnung gibt auf Befreiung von Unterdrückung, Sünde und Tod.»[1]

Der eindringlichen und anklagenden Analyse dieses Dokumentes entspricht die Herausforderung durch die befreiende Praxis der Kirchen der Zweidrittelwelt. Sie führen den Christinnen und Christen im Kontext der «Ersten Welt» bestürzend vor Augen, wie weit sie sich von dem von ihnen verkündeten Evangelium der Befreiung und von ihrem Glauben an den lebendigen Jesus Christus entfernen: wenn sie das Evangelium des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe auf die private Sinnstiftung reduzieren und dem innerkirchlichen und öffentlichen Streit über die praktisch-politische Konsequenz der Frohen Botschaft ausweichen; wenn sie die Anpassung des christlichen Glaubens an die gesellschaftlichen «Plausibilitäten» angesichts einer Mentalität zulassen, die sich mehr und mehr mit den gegebenen unfriedlichen und ungerechten Zuständen abzufinden bereit ist; wenn sie in ihrer Verstricktheit in die herrschende Kultur und Verblendung der Sicherheit, des Reichtums und der Macht die Verarmung wachsender Bevölkerungsschichten im eigenen Land und die ungerechten Strukturen der Weltwirtschaft passiv hinnehmen, die täglich mehr als 40 000 Kinder Hungers sterben lassen; wenn sie sich dem «Leben in Fülle» in Jesus Christus verweigern, der uns in den Hungrigen, Fremden, Kranken und Machtlosen begegnet (Mt 25,31–46), indem sie eine differenzierte Analyse der hiesigen sozialen und kulturellen Realitäten im Licht des Evangeliums unterlassen.

2. Die Einmischung

«Warum beschränkt sich ein so netter Mensch wie Erzbischof Weakland nicht aufs Beten und überlässt uns die Geschäfte?» Diese zugleich verunsicherte und verärgerte Frage eines amerikanischen Juweliers ist kennzeichnend für die Schwierigkeiten, mit denen es die katholischen Bischöfe der USA zu tun haben, seit sie einen Hirtenbrief über die ethischen Fragen des Wirtschaftslebens und den «US-Kapitalismus» ankündigten.

Nach dem wichtigen Hirtenbrief über Krieg und Frieden vom März 1983 «The Challenge of Peace» (Die Herausforderung des Friedens) haben die Bischöfe erneut in herausfordernder Weise in die inneramerikanische politische Diskussion eingegriffen, indem sie am 11. November 1984 die erste Fassung ihres neuen Hirtenbriefs veröffentlichten. Präzise zwei Jahre später – am 13. November 1986 – hat die Konferenz der katholischen Bischöfe der USA auf ihrer Jahrestagung in Washington die endgültige Version des Hirtenbriefs zur amerikanischen Wirtschaft mit 225 gegen 9 Stimmen angenommen. Das Dokument trägt den Titel *«Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle. Katholische Soziallehre und die US-Wirtschaft»*.[2]

Der «Brief»[3] hat gerade deshalb eine heftige und vielschichtige Diskussion, leidenschaftliche Zustimmung und heftige Kritik hervorgerufen, weil er nicht eine abstrakte Studie über den Kapitalismus, sondern eine konkrete Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen amerikanischen Wirtschaft und eine konsequente kontextuelle Anwendung und Fortführung katholischer Tradition darstellt. Dadurch dass die US-Bischöfe nach den konkreten lebensgeschichtlichen Bedingungen und Erfahrungen der amerikanischen Bürger fragen, wird der Hirtenbrief gleichzeitig relevanter und kritischer.

Angesichts einer wirtschaftlichen Lage in den USA, die für mehr und mehr Men-

schen und Familien seit den frühen 80er Jahren ungewiss und belastend ist (hohe Inflationsraten, höchste Arbeitslosenzahl seit der Weltwirtschaftskrise, dramatisch wachsende Armut, massive Kürzungen der Arbeitslosen- und Sozialfürsorge, ein durch unvorstellbare Militärausgaben verzerrter Bundeshaushalt u. a.), wählen die Bischöfe vom Evangelium her die Perspektive der Armen und Unterdrückten, der An-den-Rand-Gestossenen und Zu-kurz-Gekommenen, der Ausgebeuteten und Machtlosen, als Massstab und ergreifen Partei: «Als Menschen in der Nachfolge Christi werden wir herausgefordert, eine 'grundsätzliche Option für die Armen' zu treffen – also für jene zu sprechen, die ohne Stimme sind, die Hilflosen zu verteidigen.» Alle Dinge sind aus der Sicht der Armen und gesellschaftlich Machtlosen wahrzunehmen und zu bewerten. Lebensstil, Politik, wirtschaftliche Massnahmen und soziale Institutionen sind unter dem Gesichtspunkt ihrer Auswirkungen auf die Armen zu prüfen.

Die von den US-Bischöfen benutzte Kategorie der *«vorrangigen Option für die Armen»* markiert die Beeinflussung durch die lateinamerikanische Theologie der Befreiung. Seit der Zweiten Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates 1968 in Medellín bezeichnet diese Option die grundlegende Vorentscheidung der Kirche und die Perspektive, aus der heraus die Wirklichkeit analysiert wird. Die US-amerikanischen Bischöfe nehmen den Herausforderungscharakter der Kirche und Theologie der Befreiung in den Ländern der Zweidrittelwelt wahr, indem sie einerseits nach den Armen und Machtlosen im gesellschaftlichen Kontext der USA fragen und eine «authentisch nordamerikanische vorrangige Option für die Armen» (James Hickey, Erzbischof von Washington) formulieren, andererseits die verheerenden Auswirkungen der US-Wirtschaftspolitik im «massenmörderischen Weltwirtschaftssystem», in den ungerechten Strukturen «sozialer Sünde» (Puebla, Johannes Paul II.) erkennen.

3. Prophetisches Mandat – eucharistischer Gottesdienst – wirtschaftliche Praxis

«Wir schreiben als Erben der biblischen Propheten, die uns aufrufen, 'Gerechtigkeit zu tun und Liebe zu üben ...' (Mi 6,8); und wir schreiben als Jünger Jesu, der uns in der Bergpredigt sagte: 'Selig, die arm sind vor Gott; selig, die Niedrigen; selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.' Diese Worte fordern uns nicht nur als Glaubende heraus, sondern auch als Konsumenten, Bürger, Arbeiter und Eigentümer» (IV).[4] – «Menschen in der Nachfolge Christi müssen die verhängnisvolle Spaltung von Glaube und Alltagsleben vermeiden» (V).

Die Bischöfe der USA begegnen der heftigen, zuweilen nervösen Kritik an der kirchlichen Einmischung in wirtschaftliche Fragen von seiten katholischer Unternehmer und von Vertretern des Neokonservatismus («Mit der Bergpredigt kann man nicht wirtschaften»), indem sie scharf die *«geistliche Schizophrenie»* zurückweisen, die das Evangelium wohl im privaten, aber nicht im gesellschaftlichen Leben zur Geltung bringen und die Funktion der Kirche auf die persönliche Seelsorge und Gewissensbildung, die Sanierung individueller psychischer Schäden, die durch das sozioökonomische System «produziert» werden, die individuelle Sinnstiftung u. a. beschränken will.

Die Bischöfe begründen ihr prophetisches Mandat und die kirchliche Zuständigkeit für wirtschaftliche Fragen aus dem eucharistischen Gottesdienst, der nicht in religiös-isolierter Eigenständigkeit steht, sondern das Tun der *Gerechtigkeit im Alltag* des Lebens beansprucht (vgl. 329–336). Der folgende Abschnitt aus dem Eucharistie-Dokument des sogenannten Lima-Papiers verdeutlicht, dass das Tun der Gerechtigkeit in konsti-

tutiver Beziehung zum Mysterium der eucharistischen Gemeinschaft steht. Alle Bereiche des menschlichen Lebens, auch die Wirtschaft, werden vom Wort Gottes gerichtet:

«Die Eucharistie umgreift alle Aspekte des Lebens. (...) Die eucharistische Feier fordert Versöhnung und Gemeinschaft unter all denen, die als Brüder und Schwestern in der einen Familie Gottes betrachtet werden, und sie ist eine ständige Herausforderung bei der Suche nach angemessenen Beziehungen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben. Alle Arten von Ungerechtigkeit, Rassismus, Trennung und Mangel an Freiheit werden radikal herausgefordert, wenn wir miteinander am Leib und Blut Christi teilhaben. (...) Die Eucharistie nimmt den Gläubigen hinein in das zentrale Geschehen der Geschichte der Welt. (...) Wir werden ständig vor das Gericht gestellt durch das Fortbestehen der verschiedensten ungerechten Beziehungen in unserer Gesellschaft, der mannigfachen Trennungen aufgrund menschlichen Stolzes, materieller Interessen und Machtpolitik und vor allem der Hartnäckigkeit ungerechtfertigter konfessioneller Gegensätze innerhalb des Leibes Christi.»[5]

4. Befreiung zur Gerechtigkeit – die biblischen Perspektiven

Die US-Bischöfe begründen ihr prophetisches Mandat, ihre «vorrangige Option für die Armen» aus den biblischen Perspektiven, die sie auf die zentralen Themen von Schöpfung, Bund und Gemeinschaft konzentrieren. Entscheidend ist insgesamt, dass der Hirtenbrief einer biblisch-theologischen Spur nachgegangen ist, welche die Kategorie der sozialen Gerechtigkeit im Evangelium des Alten und Neuen Testaments betont.

Geschaffen als *Gottes Abbild* hat der Mensch vor aller Teilung in Rassen oder Nationen, Arbeitsleistung und Erfolg, Mann und Frau, Einheimische und Fremde seine unveräusserbare Menschenwürde. Weil die Erde ein Geschenk Gottes an die Menschen ist, «verrät der Missbrauch der Ressourcen dieser Erde oder ihre Vereinnahmung durch eine Minderheit der Weltbevölkerung das Geschenk der Schöpfung, da 'alles, was Gott gehört, allen gehört'» (34).

Besondere Aufmerksamkeit erhält die *Exoduserzählung* (Ex 2,11–3,12) im Hirtenbrief. Israel verdankt seine Entstehung und Existenz der Befreiungstat Gottes. Indem Gott Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten, dem System der Unterdrückung, herausführt und mit seinem Volk einen Bund schliesst, wird allen Israeliten ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit ermöglicht. Der Bundesschluss verpflichtet Israel aufgrund der eigenen Erfahrung als «Fremder» in Ägypten zur besonderen Aufmerksamkeit und Sorge für die marginalisierten und machtlosen Glieder der Gemeinschaft: die Witwen und Waisen, Fremden und Schwachen. Das Exodusgeschehen bedeutet die Befreiung des Volkes Gottes zur Gerechtigkeit. «Zentral an der biblischen Darstellung von Gerechtigkeit ist die Tatsache, dass die Gerechtigkeit einer Gemeinschaft daran gemessen wird, wie die Machtlosen in der Gesellschaft behandelt werden» (38).

Jesus steht in der Tradition der Propheten, die sich mit den religiös und sozial Diskriminierten solidarisieren und eine Religionsausübung anprangern, die als Mittel benutzt wird, den Forderungen der Gerechtigkeit und Nächstenliebe auszuweichen. Die Identifikation des richtenden Herrn mit den Hungernden, Obdachlosen, Fremden u. a. in der Schilderung des Jüngsten Gerichts im Matthäus-Evangelium korrespondiert der *Warnung Jesu vor dem Reichtum,* der zum Götzen wird und gegenüber der Not des Nächsten blind macht. Im Lichte des Evangeliums wird es unmöglich, zugleich dem «ungerechten Mammon» (Lk 16,9.11) und Gottes Gerechtigkeit zu dienen. Die tätige Solidarität mit den Armen entspricht dem Glauben an die

schöpferische und gerechte Liebe Gottes: «Christliche Gemeinden, die sich mit den Leidenden solidarisieren und Stellung beziehen gegen Haltungen und Handlungsweisen institutionalisierter Ungerechtigkeit, werden selbst die Macht und Allgegenwart Christi erfahren» (55).

5. Der Dialog

Das Verfahren, das die Bischöfe der USA bei der Vorbereitung und Erstellung des Dokuments anwandten, ist nahezu ohne Beispiel in der Geschichte der Verlautbarungen der katholischen Soziallehre. Wie schon im Falle des Friedenshirtenbriefs von 1983 setzten sich die Bischöfe einer intensiven, vielschichtigen und jahrelangen *öffentlichen Diskussion* aus. Bereits vor der Veröffentlichung der ersten Fassung des Hirtenbriefs hörten sie über 100 Sachverständige und Vertreter der verschiedensten Positionen aus Kirche und Gesellschaft an: Nationalökonomen, Theologen, Unternehmer, Regierungsbeamte, Vertreter karitativer Institutionen u. a. Die den Bischöfen in Stellungnahmen und Kommentaren zugeleiteten Anregungen und Kritikpunkte bildeten die Grundlage der redaktionellen Überarbeitung der verschiedenen Fassungen des Dokuments. Die einzigartige Weise, wie der Text vorbereitet und abgefasst wurde, hat einen breiten Meinungsäusserungsprozess – weit über die kirchlich ansprechbaren gesellschaftlichen Bevölkerungskreise – ermöglicht und insgesamt zur inhaltlichen Konzentration und Verbesserung der Lesbarkeit in hohem Masse beigetragen. Gliederung und Aufbau des Dokuments sind durchsichtiger geworden. Offensichtlich ist der Aussagebestand im Kern erhalten geblieben, das Aussageprofil markanter hervorgetreten, obwohl die letzte Fassung gegenüber dem ersten Entwurf sprachlich weniger scharf ist.

Aber gerade das Zustandekommen des vorliegenden Hirtenbriefs, das Verfahren mit Anhörungen, Diskussionen, Entwürfen, neuen Anhörungen, Änderungen, der demokratische Stil der Entscheidungsfindung, der sehr an das dreistufige parlamentarische Gesetzgebungsverfahren – erste, zweite und letzte Lesung – erinnert, der bischöfliche Respekt vor der im Verfahren vielfältig sichtbar gewordenen Reflexionskraft und Erfahrungskompetenz der Beteiligten hat gerade auf konservativ kirchlicher Seite (insbesondere in Vatikankreisen und in der westdeutschen Hierarchie) *Skepsis und Kritik* hervorgerufen: Die Methode, Hirtenbriefe vor der endgültigen Verabschiedung erst einmal öffentlich zur Diskussion zu stellen, könnte die Autorität des katholischen Lehramts untergraben und auf diese Weise «Verwirrung stiften und Zwietracht säen». Diese innerkirchliche Kritik verdeutlicht, dass bereits das demokratische Verfahren in der wiederholten «Hirtenbriefpolitik» der US-Bischöfe eine Herausforderung für die westeuropäische Kirche darstellt – dies angesichts der Frage, wie bei uns Hirtenbriefe entstehen. Das Verfahren der nordamerikanischen Bischöfe, die sich davor hüten, in der demokratischen Kultur der USA als autoritärer Fremdkörper aufzutreten, ist offensichtlich nicht lediglich geschickt angewandte Pädagogik zur Erhöhung der Akzeptanz, sondern es praktiziert ein konziliares Kirchenverständnis. Dem Verständnis des II. Vatikanischen Konzils von der Kirche als «Volk Gottes», dem das prophetische Wort als Licht auf seinem geschichtlichen Weg gegeben ist (2 Pt 1,19), wird ernsthaft Rechnung getragen, indem möglichst viele Christen, Frauen und Männer, am Entstehungsverfahren kirchlicher Sozial- und Friedensverkündigung beteiligt werden.

6. Der Skandal

Der neutestamentliche Text Matthäus 25,31–46 gibt Antwort auf die entscheidende Frage: Wer und wo ist Jesus Christus, der Gekreuzigte, für uns heute? Jesus Christus begegnet uns im Hungrigen,

Dürstenden, Fremden, Obdachlosen, Unbekleideten, Kranken und Gefangenen. Nicht zufällig nennt der Text exakt den Katalog, den wir als die *menschlichen Grundbedürfnisse* bezeichnen: Nahrung, Wohnung, Kleidung, Gesundheit, menschliche Würde, Integrität und (politische) Partizipation (im Matthäus-Evangelium negativ als Unterdrückung und Marginalität durch Gefängnis und Fremdheit markiert).

Dies sind genau die menschlichen Lebensbedürfnisse, deren Befriedigung die US-Bischöfe als Mandat der Wirtschaft, als Ausgangs- und Mittelpunkt allen wirtschaftlichen Handelns erkennen. Der Hirtenbrief vermeidet ein abstraktes mechanistisches Modelldenken, das gegensätzliche Systeme wie «freie Marktwirtschaft» und «zentrale Planwirschaft» idealtypisch vergleicht und dadurch tendenziell die Wahrnehmung der konkreten Auswirkungen der Wirtschaft auf die Menschen in einem bestimmten Kontext verhindert. Die Anfangsfragen der Bischöfe bilden konsequent den Kontext aller weiteren Überlegungen des Dokuments: «Was bringt die Wirtschaft den Menschen? Was fügt sie den Menschen zu? Und wie können die Menschen die Wirtschaft mitgestalten?» (1).

Eindringlich schildern die Bischöfe sowohl die gegenwärtig drängendsten Probleme der amerikanischen Wirtschaft als auch die Rolle der USA in der Weltwirtschaft. Die einfühlsame Situationsbeschreibung der Problemkreise amerikanischer Wirtschaft erfolgt im Zusammenhang einer präzisen sozioökonomischen Analyse. Insgesamt sprechen die US-Bischöfe von einem Skandal wachsender Ungleichheit in der nationalen und internationalen Gesellschaft aufgrund der zunehmenden asymmetrischen und ungerechten Verteilung von Reichtum und Macht in der Wirtschaft.

Die trotz einer wirtschaftlichen Phase der Hochkonjunktur wachsende Arbeitslosigkeit «ist eine Tragödie, gleichgültig wen sie trifft» – so die US-Bischöfe, «aber die Tragödie wird durch die ungleiche und ungerechte Verteilung der *Arbeitslosigkeit* in unserer Gesellschaft noch verschlimmert» (15). Die Strukturdiagnose stellt eine fortwährende rassistische und sexistische Diskriminierung fest. Unverhältnismässig hohe Arbeitslosenquoten sind bei Schwarzen, Hispanoamerikanern, Jugendlichen und alleinerziehenden Frauen anzutreffen. Die verheerenden individuellen und sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit, welche die Marginalisierung dieser Bevölkerungsschichten dramatisiert, sind: Zerstörung der Menschenwürde, psychische Schäden, Zersetzung der Stabilität der Familie, Alkoholismus, Frauen- und Kindesmisshandlung, höhere Kindersterblichkeit u.a.

Besonders besorgniserregend ist für die Bischöfe der dramatische Anstieg der *Armut* in den USA: «Bittere Armut plagt unser Land – trotz seines grossen Reichtums» (16). Mehr als 33 Millionen US-Bürger (etwa 15 Prozent der Gesamtbevölkerung) leben unterhalb der offiziellen Armutsgrenze. «Dass so viele Menschen in einer Nation, die so reich ist wie die unsrige, arm sind, ist ein sozialer und moralischer Skandal, den wir nicht ignorieren können» (16). Gegenwärtig ist jedes vierte amerikanische Kind unter sechs Jahren arm. Dies führt zu Fehlernährung bei den Kleinkindern, die das körperliche und geistige Wachstum behindert. Als wesentliche strukturelle Ursachen erkennen die US-Bischöfe 1. die rassische und ethnische Diskriminierung (weit mehr Nicht-Weisse als Weisse sind arm), 2. die «Feminisierung der Armut» (dramatische Zunahme des Anteils der Frauen unter den Armen, Frauendiskriminierung bei der Arbeitsentlohnung) und 3. die krasse Disparität in der Verteilung von Einkommen und Vermögen (z. B. besitzen 10 Prozent der US-Haushalte 57 Prozent des Geldvermögens der Nation).

Als unerträglich bewertet das Dokument der US-Bischöfe die Rolle der

USA in der *internationalen Wirtschaft* bzw. die einseitige Abhängigkeit der sogenannten Entwicklungsländer, die eine zunehmende Unterentwicklung produziert, während knappe Ressourcen für eine wahnsinnige Rüstungsproduktion und tödliche Waffenexporte verschwendet werden. Scharf kritisiert der Hirtenbrief die ungerechten internationalen Handelsbeziehungen, die Verschuldung der «Dritten Welt» und die US-amerikanische Entwicklungspolitik, die sich zunehmend an politisch-militärischen Kategorien der eigenen Sicherheit orientiere, die Entwicklungsländer in den West-Ost-Konflikt hineinziehe und nicht mehr auf die Befriedigung der Lebensbedürfnisse der Bevölkerung ziele. All dies dramatisiert nach Auffassung der Bischöfe den Skandal einer Realität von 800 Millionen Menschen, die in bitterster Armut leben, und von 450 Millionen Unterernährten, die dem Hungertod ausgeliefert sind.

7. Prioritäten einer Neuorientierung: wirtschaftlich-soziale Menschenrechte und Partizipation

Angesichts der wirtschaftlichen Disparitäten und gesellschaftlichen Asymmetrien der USA sprechen sich die Bischöfe für eine eindeutige Verteilungs- und Beteiligungsoption aus. Sie formulieren Prioritäten einer Neuorientierung der Wirtschaftspolitik und geben einen ethischen Orientierungsrahmen für das wirtschaftliche Handeln der Hauptakteure im Wirtschaftsprozess: Arbeitnehmer und Gewerkschaften; Unternehmer, Manager und Banken; Bürger und Administrationen; multinationale Konzerne und internationale Wirtschaftsorganisationen; Konsumenten; die Kirche. Der kontextuelle Charakter der «authentisch nordamerikanischen Option für die Armen» (J. Hickey) wird deutlich, wenn die Bischöfe die skizzierten Vorstellungen biblischer Gerechtigkeit mit grundlegenden Werten und Rechtstraditionen der amerikanischen Gesellschaft verbinden.

Einer der zentralen Punkte des US-Hirtenbriefes ist die Erweiterung des Katalogs freiheitlicher Menschenrechte (Religions-, Rede-, Versammlungsfreiheit), auf denen der bürgerliche Rechtsstaat und die politische Demokratie gründen, um die *wirtschaftlich-sozialen Grundrechte:* die Rechte auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, medizinische Versorgung, soziale Sicherung im Alter und auf Arbeit. Angesichts der strukturell asymmetrischen Ausgangslage – die Entscheidungskompetenzen über die Produktionsmittel, die Startpositionen im Wettbewerb und die Zugänge zu den Bildungseinrichtungen sind ungleich verteilt – lässt die blosse Zusicherung formal gleicher Freiheitsrechte bei einem Teil der Bevölkerung materielle Unfreiheit und ernsthafte Beeinträchtigungen der Menschenwürde entstehen. Die US-Bischöfe laden die amerikanische Gesellschaft zu einem «neuen amerikanischen Experiment», zur Sicherung ökonomischer «Gerechtigkeit für alle» ein.

Soziale Gerechtigkeit definiert der Hirtenbrief wesentlich und vorrangig als Beteiligung an wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Marginalisierung ist «soziale Sünde», strukturelle Ungerechtigkeit. Die sozialen Institutionen müssen deshalb so strukturiert werden, dass sie allen Menschen die Fähigkeit zur aktiven Partizipation am ökonomischen, politischen und kulturellen Leben der Gesellschaft garantieren.

Auf der Grundlage dieser Verteilungs- und Beteiligungsoption nennt das Dokument der US-Bischöfe zusammenfassend drei *Prioritäten* einer Neuorientierung der US-Wirtschaftspolitik:

– Die Befriedigung der Grundbedürfnisse der Armen geniesst höchste Priorität.
– Hohe Priorität hat die wirtschaftliche, politische und kulturelle Beteiligung der am Rande der Gesellschaft Stehenden.
– Investitionen von Kapital und Arbeit

sind vermehrt und vornehmlich zugunsten der Versorgung der Armen und Marginalisierten vorzunehmen. In jedem Fall haben Bildungs- und Infrastrukturmassnahmen für die Bevölkerung eindeutigen Vorrang vor der Sicherung des Luxuskonsums und der militärtechnologischen Produktion.

8. Der schwierige Exodus (kritische Würdigung)

Der Hirtenbrief der US-amerikanischen Bischöfe ist das erste lehramtliche Dokument einer der grossen Nationalkirchen der «Ersten Welt», in das *entscheidende Impulse der lateinamerikanischen Theologie und Kirche der Befreiung* Eingang gefunden haben. Der Text verbindet einzigartig befreiungstheologische Elemente mit zentralen Traditionen katholischer Sozialverkündigung. Die Bischöfe gewinnen aus den befreienden Quellen des alt- und neutestamentlichen Evangeliums der Gerechtigkeit und der widerständigen Kraft der klassischen katholischen Tradition gegen Unrechtsverhältnisse nicht nur eine neue Wahrnehmungsfähigkeit für die Herausforderungen, mit denen der Glaube heute konfrontiert ist, sondern auch einen unabhängigen kirchlichen Standpunkt gegenüber der Ideologie der sogenannten freien Marktwirtschaft.

Der eindeutigen Parteinahme für die Armen, Marginalisierten und strukturell Benachteiligten entspricht konsequent die bischöfliche Ablehnung jener ideologischen Legitimierung des «Status quo» bzw. jener nur scheinbar passiven Rechtfertigung des abstrakten kapitalistischen «freien Marktes», die behauptet, weltliche Lebensbereiche wie die Wirtschaft seien «eigengesetzlich» und hätten deshalb mit Glauben und Kirche nichts zu tun. «Status quo» heisst im Zusammenhang des «freien Spiels des Wettbewerbs», «dass der Reichtum der Reichen und die Macht der Mächtigen noch grösser werden, während sich das Elend der Armen verewigt und die Knechtschaft der Unterdrückten noch härter wird» (Populorum progressio, Nr. 33). Die US-Bischöfe erteilen allen dogmatischen Wirtschaftssystemen, der abstrakten «Systemfrage», eine klare Absage, indem sie zuerst und zuletzt nach den konkreten Auswirkungen der Wirtschaft auf die Lebenswirklichkeit aller Menschen fragen. Ansatz und Intention des Hirtenbriefs sind *konsequent «pragmatisch»*. Die pragmatische Absicht der Bischöfe hat aber offensichtlich das kritisch-verändernde Potential des Dokumentes nicht vermindert, sondern eher erhöht.

Grundsätzliche Befürworter des Hirtenbriefs «Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle» äusserten aber wiederholt die Forderung nach einer verstärkten Aufmerksamkeit der Kirche *für eine umfassende Strukturanalyse der kapitalistischen Wirtschaft der USA*[6]. Diese wird vor allem angesichts der prophetischen Kritik an den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Herrschaftsstrukturen der internationalen Gesellschaft durch die Kirchen und die Theologie der Zweidrittelwelt dringend notwendig. Zudem unterlässt der Hirtenbrief der US-Bischöfe eine biblisch-theologische Kritik des *sogenannten Götzendienstes,* des ideologischen Missbrauchs der Bibel und der Theologie zur Legitimation des gegenwärtigen kapitalistischen Weltwirtschaftssystems[7], das jährlich zwischen 30 und 50 Millionen Hungertote produziert (je nachdem, wie man die Bilanz des Todes führt). Verschiedene Theologen der «Kirche der Armen» in Lateinamerika, Afrika und Asien haben die Befreiung von den mannigfaltigen Götzen der strukturellen Ungerechtigkeit, der Unterdrückung und des Todes in Wissenschaft, Technik, Politik und Wirtschaft als zunehmend entscheidend für die Wahrnehmung des befreienden und lebendigen Gottes des Evangeliums erkannt.[8]

Sowohl die Ökumenische Vereinigung von Drittwelt-Theologen (EATWOT) als auch eine profilierte Auslegung der

Bibel im deutschsprachigen Raum[9], für die Gottes Identifikation mit den Armen und Machtlosen auf eine neue Sozialordnung, eine «Kontrastgesellschaft» zielt, konfrontieren den Hirtenbrief mit der Frage, ob der kritisch-konstruktive Einflussnahmeversuch der US-Bischöfe, die durch ihren ethischen Appell eine Verhaltensänderung der wirtschaftlichen Machtträger und eine Neugestaltung der diversen gesellschaftlichen Institutionen zu erreichen suchen, dem biblischen Exodusgeschehen entspricht: Das Evangelium beantwortet nicht die Frage, wie man (ethisch) gut im Sklavenhaus Ägypten leben kann, sondern ermöglicht und beansprucht den *mühevollen Exodus aus dem System der Knechtschaft* und des Götzendienstes. Was dieser schwierige Exodus im Kontext der Ersten Welt bedeuten könnte, vermag allein das interkulturelle theologische Gespräch, der intensive Dialog zwischen den Kirchen «Erster und Dritter Welt» und vor allem die gesellschaftlich engagierte theologische Existenz (in selbstverständlich ökumenischer Perspektive) zu erschliessen.

1 Herausgefordert durch die Armen. Dokumente der ökumenischen Vereinigung von Drittwelt-Theologen 1976–1983, Freiburg i. Br. 1983, S. 156.
2 Die deutsche Übersetzung des Hirtenbriefs der katholischen Bischöfe der USA ist in der Reihe «Publik-Forum-Dokumentation» erschienen (Bestelladresse: Publik-Forum Bücherdienst, Postfach 700771, D – 6000 Frankfurt 70). Das Dokument wurde ebenfalls veröffentlicht (einschliesslich der vollständigen Anmerkungen und einem ausführlichen Kommentar von F. Hengsbach) unter dem Titel «Gegen Unmenschlichkeit in der Wirtschaft», Freiburg i. Br. 1987.
3 Das Dokument umfasst in deutscher Übersetzung 136 maschinengeschriebene Seiten.
4 Die im durchlaufenden Text angegebenen Zahlen bezeichnen die Nummern der einzelnen Abschnitte des Hirtenbriefs; römische Ziffern bezeichnen die Abschnitte des einleitenden «Hirtenworts»(!) der US-Bischöfe.
5 Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen («Lima-Dokument»), 1982, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene 1931–1982, hg. von H. Meyer, H.J. Urban, L. Fischer, Frankfurt a. M./Paderborn 1983, S. 545–585, hier: S. 563 (No. 20).
6 Vgl. P.J. Henriot: Katholische Soziallehre und amerikanische Wirtschaft, in: Orientierung 49 (1985), S. 179–183.
7 Vgl. den sog. Laienhirtenbrief «Der Zukunft entgegen – die katholische Soziallehre und die amerikanische Wirtschaft», abgedruckt in der Publik-Forum-Dokumentation «Die Armen müssen Massstab sein» (dort die 1. Fassung des Hirtenbriefs der US-Bischöfe), Frankfurt 1985, S. 150–216.
8 Vgl. F.J. Hinkelammert: Die ideologischen Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus. Münster–Freiburg (Schweiz) 1985; E. Dussel: Herrschaft und Befreiung. Ansatz, Stationen und Themen einer lateinamerikanischen Theologie der Befreiung. Freiburg (Schweiz) 1985; H. Assmann u. a.: Die Götzen der Unterdrückung und der befreiende Gott. Münster 1984; F.W. Marquardt: Gott oder Mammon, aber: Theologie und Ökonomie bei Martin Luther, in: Einwürfe 1, München 1983, S. 176ff.
9 Vgl. N. Lohfink: «Option für die Armen». Das Leitwort der Befreiungstheologie im Lichte der Bibel, in: Stimmen der Zeit 203 (1985), S. 449–464.

Wir verfügen über viele Möglichkeiten, den Zustand unserer Wirtschaft partiell zu messen und zu diskutieren – das Bruttosozialprodukt, das Pro-Kopf-Einkommen, die Börsenkurse. Die christliche Sicht der Wirtschaft blickt weit über diese Kategorien hinaus und fragt: Verbessert die Wirtschaft die Möglichkeiten unseres Zusammenlebens als Gemeinschaft oder bedroht sie unser Zusammenleben?

(Hirtenbrief der katholischen Bischofskonferenz der USA: Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle, Nr. 14)